

Bin ich schön?

Schönheit als Wissenschaft – Interview mit Mediziner Ulrich Renz über den Grund des Schlankheitswahns, das prototypisch schöne Gesicht, Botox und das Altern in Würde

Offenbar hat Deutschland sein bestes Model noch nicht gefunden, denn bereits zum zehnten Mal sucht Model-Übermutter Heidi Klum in der Fernsehsendung „Germany's Next Topmodel“ nach dem schönsten Mädchen im Land. Doch wie pickt man DIE eine heraus? Denn, und diese Frage steht auch außerhalb der Klum-Show im Raum: Was ist schön? Was macht ein hübsches Gesicht aus? Wie sieht ein attraktiver Körper aus? Ist Schönheit messbar? Einer, der sich mit dem Thema auskennt, ist der Autor und Mediziner Ulrich Renz. Der gebürtige Stuttgarter verfasste das Buch „Schönheit – Eine Wissenschaft für sich“, das 2013 aktualisiert und neu aufgelegt wurde. Susi Groth hat mit ihm gesprochen.

Freie Presse: Was macht eine Frau zu einer schönen Frau?

Ulrich Renz: Rein wissenschaftlich betrachtet ist eine Frau dann schön, wenn ein repräsentativer Querschnitt der Gesellschaft sie für schön erachtet. In der Beurteilung, was schön ist und was nicht, sind wir uns eigentlich einig. Also relativ einig. Jeder hat seinen Geschmack, aber unsere Geschmäcker überschneiden sich. Als Faustregel gilt in etwa: Die Hälfte ist subjektive Geschmacksfrage, die andere Hälfte ist objektiver allgemeiner Geschmack. Und dieses Urteil stützt sich auf gewisse Merkmale. Da kann ich Ihnen gern mal eine kleine Liste aufzählen.

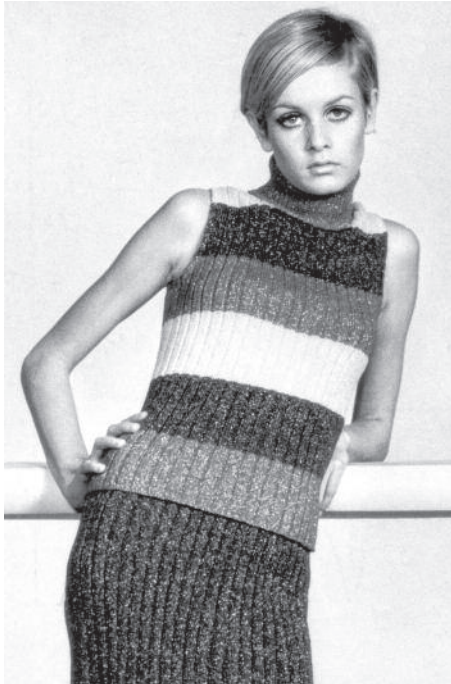
Sprechen wir jetzt nur von Geschlechtern oder vom ganzen Erscheinungsbild?

Wir sprechen hier nur von Gesichtern. Die Schönheit des Gesichts ist wichtiger als die des Körpers – die Schönheit einer Frau wird zu zwei Dritteln von ihrem Gesicht und nur zu einem Drittel vom Körper bestimmt. Reden wir also vom Gesicht. Es klingt vielleicht blöd, aber ein Gesicht sollte aussehen wie ein Gesicht. Das bedeutet, ein Gesicht sollte möglichst prototypisch sein: Wenn man verschiedene Gesichter übereinander legt, ist das Ergebnis ein schönes Gesicht. Und ein weibliches Gesicht sollte weiblich aussehen – je weiblicher, desto schöner. Aber was ist ein weibliches Gesicht? Es sollte glatte, makellose Haut haben. Die Stirn sollte relativ hoch sein und Kinn- und Kieferpartie relativ niedrig. Augen, Nase und Mund sind eher nach unten verlagert. Das männliche Gesicht hat dagegen eine kräftige Kinn- und Kieferpartie und eine eher niedrige, fliehende Stirn. Die anderen Merkmale eines sehr weiblichen Gesichts sind große Augen, eine kleine Nase und volle Lippen. Wenn man diese weiblichen Merkmale überträgt, hat man ein schönes Gesicht. Und was auch auffällt – ein superweibliches Gesicht hat Ähnlichkeit mit einem Kindsgesicht. Dieser Schuss Kindlichkeit hängt mit der Entwicklung der Gesichter in der Pubertät zusammen. Weibliche Gesichter verändern ihre Proportionen im Idealfall nicht. Männliche Gesichter wachsen dagegen in dieser Zeit unter Einfluss des Testosterons in die Länge. Daher kommt auch die Kinnlastigkeit.

Wer ist denn in Ihren Augen der Prototyp einer schönen Frau mit besonders weiblichem Gesicht?

Das ist ganz klar Scarlett Johansson. Sie hat ein superweibliches Gesicht und gleichzeitig hat es ganz kindliche Züge. Aber es gibt noch einen dritten wichtigen Schönheitsfaktor. **Sie machen mich neugierig...**

Ein kindliches Gesicht wird ja auch mit dicken Pausbacken assoziiert. Bei einer Frau gilt das natürlich nicht als schön. Und hier kommt der Mann ins Spiel. Die meisten Models haben hohe, schmale Wangenknochen. Eigentlich ein typisch männliches Merkmal. Aber genau dieses Merkmal lässt Gesichter spannend aussehen und man nimmt sie als interessant wahr. Man schaut immer wieder hin. Da ist diese Ambivalenz zwischen viel Weiblichkeit, einem Schuss Kindlichkeit, der dem Ge-



Das britische Model Twiggy verkörperte in den 1960er-Jahren das Schönheitsideal der knabenhafte Figur. FOTOS: G. MAGO

sicht Süße verleiht – und eben diese Prise Androgynität.

Haben sich die Merkmale, die Sie gerade aufgezählt haben, im Laufe der Jahrhunderte und Jahrzehnte eigentlich verändert? Man kann schon sagen, dass es im Laufe der Jahrhunderte Moden gab, die das Schönheitsideal bestimmen. Aber diese Moden betrafen vor allem den Körper. Der Körper ist ja auch viel variabler. Wir erinnern uns an die wirklich fetten Frauen zur Renaissance-Zeit. Diese Vollweiber und Rubens-Frauen. Unsere Topmodells von heute hätte damals keiner angeekelt.

Und wer bestimmt, welche Körperform gerade angesagt ist? Die Mode selbst. Und Mode ist eine zufällig entstandene Entwicklung, die ständig übertrieben wird, bis sie von etwas anderem abgelöst wird. Denken Sie an die Kokoko-Perücken, die immer höher aufgetürmt wurden, bis es einfach nicht mehr weiterging. Wenn auch deutlich weniger als beim Körper gibt es auch beim Gesicht Moden. Heutzutage gibt es Riesenummunden, wie ihn Angelina Jolie hat, als attraktiv. Vorher musste eine schöne Frau einen kleinen Mund haben, wenn auch mit vollen Lippen. Im historischen Vergleich ist Angelina Jolie also völlig exotisch. Gehen wir aber zurück zum Körper. Hier ist es nicht nur die Mode, die bestimmt, was schön ist, sondern auch die Gesellschaft. In vielen armen Ländern in Afrika oder Asien werden dicke Frauen als schöner erachtet als dünne – weil mit

Dicke kein Wohlstand gleichgesetzt wird. Gewicht ist dort ein Statussymbol. Wer dick ist, ist auch schön. In Überschussgesellschaften ist es genau andersherum. Seit den 60ern

Ulrich Renz
Autor und Mediziner



FOTO: PRIVAT

„Wer schön ist, ist für uns auch gleichzeitig gut. Und gut heißt, wir dichten diesen Menschen alle positiven Eigenschaften an, die es gibt.“

hat sich das in diese Richtung entwickelt. Denn der Luxus ist hier, obwohl die Supermarktregale voll sind, trotzdem schlank zu bleiben. Erinnern Sie sich an Marilyn Monroe in den 50ern mit ihrer sehr weiblichen Figur – und dann in den



Der Stil des Dünneins in den 60ern überschritt sich zum Teil mit dem Stil der Italienerin Sophia Loren, die für Kurven und Sinnlichkeit stand.

60ern war plötzlich Twiggy mit ihrer knabenhafte Figur angesagt. **Aber Moden können sich offensichtlich überschneiden – denn zu Twiggys Zeit galten doch auch Frauen wie Sophia Loren oder Brigitte Bardot als schön...** Das kann sich schon überschneiden, weil sich Moden in den verschiedenen Subkulturen unterschiedlich schnell ausbreiten. Aber Ende der 60er orientierte sich doch die Mehrheit der Frauen in unserer Gesellschaft an Twiggy und war eher sehr schlank.

Twiggy war ein Model, das ein paar Designer für ihre Modenschauen ausgewählt haben. Bedeutet das also, dass eine Handvoll Menschen, in der Mehrheit Männer, darüber bestimmt, welche Körperform gerade in ist?

Es ist ein verbreitetes Argument, dass der Schlankheitswahn von den Männern diktiert wird. Da spricht aber einiges dagegen. Fragt man Frauen nach ihrem Idealgewicht und auch Männer, wie viel ihre Traumfrau wiegen sollte – unterscheiden sich diese Angaben um durchschnittlich vier Kilo. Und zwar sind es die Frauen, die ihr Wunschgewicht niedriger ansetzen. Das heißt, Männer wollen eher Kurven – Frauen wollen sie nicht.

Merkwürdig. Wenn Männer doch auf Kurven stehen, wieso hecheln dann Frauen diesem Schlankheitsideal so hinterher? Das ist eine gute Frage, die auch die Wissenschaft noch nicht genau beantworten konnte. Eine Erklärung

ist, dass es mit dem Konkurrenzdenken der Frauen zu tun hat. Und das wird über das „knappe Gut“ Schlankheit ausgetragen. Weil Schlankheit heutzutage so schwer zu erreichen ist, wurde sie zum Wettbewerbsmittel erkoren. Das ist eine, aber keine wirklich befriedigende Erklärung.

Dass man es in der Gesellschaft leichter hat, wenn man schön ist, hört man ja immer wieder. Aber warum ist das so?

Weil wir in unserem Kopf eine ganz primitive Formel haben, die fast reflexartig eingesetzt wird: Wer schön ist, ist für uns auch gleichzeitig gut. Und gut heißt, wir dichten diesen Menschen alle positiven Eigenschaften an, die es gibt. Wir denken, sie sind intelligenter, leistungsfähiger, liebevoller, moralischer und so weiter. Und so denken Männer wie Frauen überall auf dem Globus und auch im Geschichtsverlauf. Das ist sozusagen eine biologische Konstante. Das kommt sowohl auf dem „Heiratsmarkt“ – schönere Menschen haben eine viel größere Auswahl an Partnern – aber auch im Berufsleben zum Tragen. Wir bevorzugen die schönen Menschen, weil wir denken, dass sie besser sind. Sie machen eher Karriere, verdienen mehr Geld. Bei Männern gesellt sich zur Attraktivität aber noch die Körpergröße hinzu. Je größer ein Mann ist, umso schöner ist er und umso erfolgreicher. Größeren Männern misst man einen höheren Status zu. Generell ist das Schönheitspektrum der Männer auch viel größer als

das der Frau. Ein Mann kann auch mit einer großen Nase noch als interessant und attraktiv wahrgenommen werden. Eine Frau eher nicht. Bei Frauen ist der Schönheitsbegriff dagegen viel enger.

Stichworte Botox und Silikon – täuscht der Eindruck, dass man sich dem Schönheitswahn heute noch mehr unterwirft als früher?

Der Eindruck ist falsch. Sicher, gegenüber der Kriegs- und Nachkriegszeit hat das Thema Schönheit natürlich an Wichtigkeit gewonnen. Aber zu der Zeit hatte man auch andere Sorgen. Betrachtet man aber den Umgang mit Schönheit im historischen und interkulturellen Bereich, sieht man, dass der Körperkult zum Teil noch viel extremer war als bei uns. Denken wir an Naturvölker, die ihre Körper in einer jahrelangen Tortur umgestalten – mit riesigen Narben oder einer mit Gewalt veränderten Kopfform. Ich weiß, wir sprechen heute gern von Schönheitswahn. Aber das liegt nur daran, dass sich jede Epoche immer als besonders wichtig und extrem erachtet. Zu anderen Zeiten war man nicht weniger schönheitswahnsinnig.

Aber dass die Zahl der Schönheits-OPs zugenommen hat, ist doch nicht wegzudiskutieren.

Das stimmt. Aber das liegt nicht daran, dass wir schönheitswahnsinniger geworden sind, sondern dass es viel mehr Möglichkeiten gibt als früher und der Zugang zu diesen Dingen leichter geworden ist. Statt zweimal voll zu tanken, holen wir uns eine Botox-Spritze ab. Die Technologie ist viel weiter als früher. Und ist die Technologie einmal da, wird sie auch rege genutzt. Vor allem die Sachen, die die Haut glatt und makellos zaubern. Weil glatte Haut immer ein Zeichen von Jugendlichkeit ist. Und jugendlich ist gleich schön. Denn man muss schon sagen, wir sind eine pädophile Gesellschaft – im Gegensatz zu anderen Tierarten. Das hat einen biologischen Grund. Während bei anderen Tieren die Fruchtbarkeit nicht an jugendliche Gebunden ist, ist sie das bei uns Menschen schon. Deshalb wollen wir so lange wie möglich jung und damit fruchtbar und attraktiv aussehen. Der Spiegel unseres Alters ist die Haut.

Das macht Botox also so beliebt. Aber viele überbetonen es damit und sehen maskenhaft aus.

Maskenhaft sieht man nur aus, wenn die Dosis zu hoch war oder es jemand injiziert hat, der es nicht gut gemacht hat. Ich bin kein Verfechter von Botox, aber als Wissenschaftler muss ich sagen, dass die Menschen, die Botox nehmen, tatsächlich jünger aussehen und auch von ihrer Umwelt als jünger, frischer, fröhlicher wahrgenommen werden. Dafür gibt es eine einfache Erklärung. Die Botox-Behandlung spielt sich ja vor allem im Stirnbereich ab. Unser Gesicht ist ja nichts weiter als ein Signalgeber für Emotionen – für positive und negative. Die positiven bilden sich vor allem um den Mund herum ab, zum Teil auch um die Augen. Und im Stirnbereich bilden sich die negativen ab – wie Zorn, Angst und Trauer. Mit Botox in der Stirn hat man die negativen Emotionen kalt gestellt. Und deshalb nimmt man diese Leute auch viel positiver wahr. Lässt der Botox-Effekt wiederum nach, fällt der plötzliche Alterungsprozess natürlich umso deutlicher auf. Auf die Dauer gibt es einfach kein Mittel, dass den Alterungsprozess aufhält. Das heißt, man ist besser dran, Frieden mit dieser Gewissheit zu schließen und mit Würde zu altern. Dann bleibt man auch schön. Wer sich selbst wohl und schön fühlt, wird auch von anderen so wahrgenommen.

Welche Frau finden Sie persönlich eigentlich besonders schön?

Scarlett Johansson finde ich nicht nur als Wissenschaftler schön, sondern auch als Mann. Und auch Natalie Imbruglia. Sie hat kein typisches Gesicht, aber ich finde sie attraktiv. Mit ihren riesigen Augen. Toll.



Sucht immer noch: Heidi Klum wählt Deutschlands Supermodel. FOTO: DPA



Gilt historisch gesehen als Exotin: Angelina Jolie mit großem Mund.



Auch aus wissenschaftlicher Sicht schön: Scarlett Johansson.



Besticht unter anderem durch ihre großen Augen: Natalie Imbruglia.